



Leo Blech
Zwei sprechende Gesten



Phot. v. Gudenberg

seine Karriere nicht verstellen können. Klemperer thront heute als selbstherrlicher Direktor über der Kroll-Oper. Wie er sich früher den Ekstasen des Katholizismus inbrünstig überließ, glaubt er heute an eine allweltliche Proletenkunst, an den höllischen, konfessionslosen Ernst russischer Menschheitsideen. Unvergeßlich der Schattenriß dieses glühenden, besessenen Kunstmoralisten am Dirigentenpult, baumlang, wie er dasitzt und nun furios in die Höhe fährt! An einen fittichgewaltigen, schwarzen Riesenvogel möchte man denken. —

Eine ganz andere Natur ist Leo Blech — der konziliante, ausgeglichene, wohlbeherrschte. Wißt ihr, was Leo Blech in jungen Jahren einmal war? Schneider, Kaufmannslehrling. — Gott möge mich vor seiner Ruhe schützen. Etwas vom Handwerker, etwas vom Kaufmann steckt noch heute in ihm. Der feinspurigste Musiker, der schärfste Rhythmiker, der sicherste Techniker der deutschen Opernbühne — aber eben jene Akkuratessie erinnert an gutes, altes Handwerk und der Blick, mit dem er die Erfüllung seiner Dirigentenwünsche beim Orchester einkassiert, an den befehlsgewohnten, klugen, erfolgreichen Kaufmann. — Wie das Auge, so der Kopf. Der eines gepflegten, intellektuellen Handelsherren. Darunter eine kleine und doch geschmeidige Figur. Genußvoll, dem Bewegungsspiel der Arme zu folgen, das unerschöpflich ist und von durchsichtigster Eleganz.

Blechs Kollege an der Linden-Oper, mit dem er übrigens durch die neidloseste Freundschaft verbunden ist, Erich Kleiber, ähnelt jenem in mancher Beziehung. Er hat die kleine, kräftig-schlanke Figur von ihm, dieselbe Transparenz, dieselbe Meisterschaft der Gebärdensprache, dasselbe fahrig-nervöse Temperament. Als Max von Schillings den in Berlin ganz unbekanntem Kleiber vom Mannheimer Theater holte, gab es eine Revolution in der Presse. So umstürzend, so unbekümmert um alle Tradition, hat noch niemand die Klassiker dirigiert. Bald war die Publikumsmeinung in Genie